



Schlagzeuger Gregor Lisser gibt den Ton an, bleibt aber im Hintergrund

Regionalforen stossen auf grosses Interesse am künftigen Kulturleitbild

«The Failures»: seit 30 Jahren auf der Bühne und nach 10 Jahren wieder im Studio

Angeregte Diskussionen zur Kultur im Kanton an den Regionalforen	4
«The Failures»: Auch nach über 30 Jahren sind sie keine Versager	6
Gregor Lisser im Interview: «Der Schlagzeuger ist wie ein Torwart»	8
Jan Börner singt auf Schloss Waldegg: «Bei zu starkem Wind ist man quasi machtlos»	10
Auf anderen Wegen durchs Schloss	11
Förderpreise 2019 und Atelierstipendien 2020: Solothurn fördert junges Kunstschaffen	12
Ohne Smartphone im Schloss unterwegs	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Solothurner Kultur - ob im Forum, im Studio oder auf der Bühne

Das laufende Jahr steht in Bezug auf die Solothurner Kultur ganz unter dem grossen Thema «Kulturleitbild»: Im Mai haben sich in den Gestaltungsprozess Interessierte aus dem ganzen Kanton einbringen können. Viele Personen haben diese Gelegenheit genutzt und an einem der vier Anlässe in Solothurn, Olten, Dornach und Oensingen teilgenommen. Wie die vielseitige Kultur im Kanton Solothurn entsteht und stattfindet, vor allem auch wie sie jetzt und in Zukunft gefördert und gepflegt wird, waren die Themen im Fokus dieser Regionalforen. Aus den angeregten Diskussionen fliesst eine grosse Sammlung an Einschätzungen und Ideen der Teilnehmenden in den weiteren Entstehungsprozess des Kulturleitbildes ein.

Einen Entstehungsprozess der anderen Art haben die vier Musiker von «The Failures» eben durchlaufen: Sie sind ins Aufnahmestudio, um eine CD herauszubringen. Zehn Jahre lang hatte die Solothurner Band keine Scheibe mehr herausgegeben und nur Konzerte im privaten Rahmen gespielt. Sie hat im Herbst letzten Jahres aber ihr 30-jähriges Bestehen zum Anlass genommen, «sich selbst zu reaktivieren». Dazu gehören neben der neuen CD natürlich auch öffent-



Fabian Gressly
Redaktor des
«kulturzeigers»

liche Konzerte. Dass die vier Musiker keineswegs zum alten Eisen gehören, das fand auch der Regierungsrat, der ihnen letzten Herbst einen Preis für Musik überreicht hat.

Die einen machen auch nach über 30 Jahren noch Musik wie ehemals. Die anderen haben sich schon in ganz jungen Jahren der barocken Musik verschrieben: Der Solothurner Countertenor Jan Börner tritt im August wieder als Solist im Rahmen der Oper Waldegg auf. Was ihn an der 400 Jahre alten Musik so fasziniert und wie er sich auf die Freilicht-Aufführungen vorbereitet, erzählt er im Interview.

Ebenfalls in noch relativ jungen Jahren hat im Frühling der Solothurner Schlagzeuger Gregor Lisser seine erste CD herausgebracht. Mit seinem Double Quartet – einer Kombination aus Jazz-Instrumentierung und klassischen Streichern – lotet er die Grenzen des Jazz aus. Einmal ganz im Stil der Jazzgrössen der 50er-Jahre, einmal getragen harmonisch an der Grenze zum Contemporary Jazz. Wie der 32-Jährige die Arbeit am Erstling angegangen ist, wie er komponiert und was seit seinem Förderpreis 2014 alles passiert ist, erfährt man unter anderem in dieser Ausgabe des «kulturzeigers».

Angeregte Diskussionen zur Kultur im Kanton an den Regionalforen



An den Regionalforen, zu welchen das Amt für Kultur und Sport gemeinsam mit dem Kuratorium für Kulturförderung einlud (hier am 28. Mai in Oensingen), kamen teils ganz persönliche Anliegen, teils grundsätzliche Wünsche zur Sprache. (Foto: Fabian Gressly)

Interessierte im ganzen Kanton waren eingeladen, am künftigen Kulturleitbild des Kantons Solothurn mitzuwirken. Den Rahmen bildeten vier Regionalforen, an denen über Kulturförderung und -politik diskutiert wurden

Zu vier Abenden haben das Amt für Kultur und Sport sowie das Kuratorium für Kulturförderung im Mai Interessierte willkommen geheissen, um sich am Entstehungsprozess des Kulturleitbildes zu beteiligen. An die sogenannten Regionalforen, die in Solothurn, Olten, Dornach und Oensingen stattfanden, kamen Kunst- und Kulturschaffende, Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittler, Vertreterinnen und Vertreter von Kulturinstitutionen sowie Politikerinnen und Politiker und weitere Interessierte aus dem ganzen Kanton – insgesamt rund 150 Personen. Sie waren eingeladen, ihre Meinung zur Praxis der

Kulturförderung und Kulturpflege des Kantons zu äussern, Anliegen einzubringen sowie den Verantwortlichen Bedürfnisse und Erwartungen an das Kulturleitbild mit auf den Weg zu geben.

Im Vorfeld der Regionalforen wurde eine umfassende Übersicht zur aktuellen kantonalen Kulturförderung und zum Kulturgeschehen im Kanton erarbeitet. Ein wichtiger Bestandteil dieser Auslegeordnung bildete unter anderem die vor rund zwei Jahren durchgeführte Kulturkonferenz, an der rund 100 Kultur-Akteure teilnahmen. Sie brachte wesentliche Informationen zur Standortbestimmung, aber auch zu Zukunftsvorstellungen der Solothurner

Kulturschaffenden hervor. Ausserdem wurden weitere Daten erhoben.

Rahmenbedingungen schaffen
An den Regionalforen wurde dieser Prozess nun um einen Schritt weitergeführt. Regierungsrat Dr. Remo Ankli, Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur, nahm an den Regionalforen teil und nutzte die Gelegenheit, um die Notwendigkeit eines Kulturleitbilds für die politische Arbeit aufzuzeigen: «Das Schaffen von Rahmenbedingungen ist die Aufgabe des Staates.» Das gelte für die kantonale Kulturförderung und -pflege ebenso wie für andere Bereiche wie etwa der Raumplanung.

Eva Inversini, Chefin des Amtes für Kultur und Sport, informierte nicht nur über die bisherigen Arbeiten (s. unten), sondern stellte schon vor der Diskussion einen wichtigen Grundsatz für die Zukunft auf: «Wir wollen Kultur transparent und nachvollziehbar fördern.»

Kuratoriumspräsident Christoph Röllli wollte gemeinsam mit Eva Inversini mittels einiger Fragen den Puls der Anwesenden fühlen: Sind sie zufrieden mit der bis dato praktizierten Kulturförderung des Kantons? Gibt es Änderungsbedarf bei der Projektför-



derung, bei den Preisen oder anderen Förderinstrumenten des Kantons? Neben der Einschätzung der aktuellen Fördermassnahmen wurden auch neue Fördergefässe unter den Teilnehmenden diskutiert, die möglicherweise die bestehenden ergänzen oder ablösen könnten.

Wie aktiv ist der Kanton? Zudem wurde über die Rolle des Kantons gesprochen: Soll er aktiv Anreize schaffen oder in erster Linie reaktiv auf eingereichte Gesuche eingehen? Neben der Kulturförderung ist die Kulturpflege Teil der kantonalen Aufgaben. Sie trägt dazu bei, das kulturelle Erbe zu schützen. Doch in welchem Verhältnis soll die Finanzierung der beiden Bereiche stehen? Wo gibt es Überschneidungen von Projektarbeit und Kulturpflege – etwa bei den Museen?



Diese und weitere Fragen wurden an allen Regionalforen im Plenum unter verschiedenen Gesichtspunkten verhandelt. In einem letzten Diskussionsteil konnten die Teilnehmenden frei ihre Wünsche, Bedürfnisse und Einschätzungen einbringen und zur Diskussion stellen. Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltungen gingen die Gespräche zu den vielschichtigen Themen rund um Kulturproduktion, -förderung und -erhalt noch in kleinen Runden bei einem Apéro weiter.

Aus den angeregten Diskussionen und den teils auch konträren Aussagen der vielen verschiedenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer fliesst eine grosse und wertvolle Sammlung an Einschätzungen und Ideen in den weiteren Entstehungsprozess des Kulturleitbildes ein. (gly)

Während Regierungsrat Dr. Remo Ankli (l.) den politischen Rahmen erläuterte, wies sich der Kanton ein Kulturleitbild gibt, fühlte Kuratoriumspräsident Christoph Röllli den Puls, wie zufrieden die Anwesenden mit der Arbeit im Bereich der Kulturförderung und -pflege sind. (Fotos: Nina Dick)

Der Zeitplan für die Erarbeitung

Bevor die Diskussion in den vier Regionalforen im Mai in einer breiten Runde geführt wurde, hatten die Verantwortlichen des Amtes für Kultur und Sport und des Kuratoriums für Kulturförderung bereits umfangreiche Vorabklärungen für die Erarbeitung des kantonalen Kulturleitbildes vorgenommen. Ende letzten Jahres führten sie eine Datenerhebung durch, wie die Solothurner Kulturförderung

in den vergangenen Jahren ausgesehen hat: in welche Sparten und Regionen beispielsweise Unterstützungsbeiträge für Projekte flossen. Zudem studierte man, wie andere Kantone ihre Kulturleitbilder erstellten, um von diesen Erfahrungen zu profitieren.

Im Austausch mit den sechs Fachkommissionen des Kuratoriums wurden die Einschätzungen der Fachkommissions-

Mitglieder eingeholt und erste Ansätze möglicher Themen, welche die Kulturförderung in Zukunft bewegen werden, diskutiert.

Anfang Juni endete die Phase, in welcher Informationen und Inputs – sei es in direkten Gesprächen an den Regionalforen oder auf schriftlichem Weg – aus der interessierten Öffentlichkeit gesammelt wurden. In den kommenden Wochen geht

es darum, die gesammelten Ideen und Wünsche aufzube-reiten und zu verdichten.

Nach den Sommerferien wird der Regierungsrat die verschiedenen Aspekte des Kulturleitbildes prüfen und die strategische Ausrichtung definieren. Danach geht es an die Schreibearbeit. Verabschieden soll der Regierungsrat das Kulturleitbild zu Beginn des kommenden Jahres. (gly)

Auch nach über 30 Jahren sind sie keine Versager

Wenn die vier Herren in ihrem Probelokal spielen, hat man den Eindruck, sie hätten nie damit aufgehört. Haben sie auch nicht: «Wir haben in 30 Jahren immer zusammen gespielt», sagt Schlagzeuger Mike Stocker. Nur hat es in den letzten Jahren nicht ernst gegolten. Die vier Musiker hatten für sich gespielt und für die Freude an der Musik. Das ist nun ein wenig anders. Freude an der Musik haben sie zwar noch immer. Doch nach rund zehn Jahren bringt das Solothurner Indie-Rock-Quartett «The Failures» (zu Deutsch etwa «Versager») in ein paar Wochen wieder eine CD heraus. Und mit dieser stehen natürlich auch wieder Konzerte an. Das braucht Proben.

Nun sitzen die vier Herren im Keller eines Geschäftshauses irgendwo in Solothurn und spielen die neuen Songs durch. Bis zum Besuch dieser Probe



ihrer eingängigen Mischung aus Rock, Ska und Reggae war in der Region ein Begriff. Der aus dem Titel ihrer 1990er-CD abgeleitete Spruch ««Røsnhødn» really changes your Hörvermögen» prägte eine Generation. Doch nicht nur hier,

Im Herbst bringen «The Failures» ihre neue CD heraus – nach fast zehn Jahren. Beim Besuch einer Bandprobe erzählten die vier Musiker, wie die neue Musik entstanden ist, was sich verändert hat und was geblieben ist.

an einem Mittwochabend im Mai haben sie in jüngerer Zeit erst einen, privaten, Auftritt bestritten. Der nächste sollte zwei Tage später in Biberist folgen. Danach gehts an die grösseren Konzerte und Openairs. Und auch die Proben für diese grossen, lauten Auftritte würden erst später kommen.

Sich stets treu geblieben Die «Failures» waren Anfang und Mitte der 90er-Jahre auf dem bisherigen Höhepunkt ihres Erfolges. Die Band mit

auch über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus kannte man die Band.

Die «Failures» füllten Konzertsäle und traten an vielen Festivals hierzulande und im Ausland auf. Sie gewannen Wettbewerbe und wurden auf Tours eingeladen (s. Kasten rechts). Im westlichen Nachbarland sei man damals besonders auf die Band abgefahren, erinnert sich Sänger Bruno Flury: «Frankreich hat uns geliebt!» Dort hätte man

Mike Stocker, Davide Brigante, Bruno Flury und Simon Schwab (v.l.) proben ein letztes Mal vor dem ersten richtig öffentlichen Konzertauftritt der «Failures» nach Jahren. Nervös sei angesichts dessen niemand, versichern sie, aber eine Spannung liege schon in der Luft.

(Foto: Fabian Gressly)

die Chance auf einen grossen Plattenvertrag gehabt, den man aber ablehnte. Man wollte sich nicht so stark binden. Ebenso in den USA, wo ein grosser, erfolgreicher Manager ihre damalige CD hörte und ihnen in Aussicht stellte, aus den Solothurnern die neuen «Velvet Underground» zu machen. An einem Konzert, an dem extra wegen ihnen Vertreter der wichtigsten US Labels zugegen waren, wollten sich die Musiker nicht nach den Vorgaben richten. Sie hätten sich nie verbiegen wollen, resümiert Stocker und Flury, die beide seit Gründung der Band dabei sind. Die vier gingen ihren eigenen Weg, ungeachtet dessen, was vielleicht aus den «Failures» hätte werden können. Und rückblickend stellt Stocker fest: «Wir haben uns in diesen 30 Jahren nie richtig ernst genommen. Aber wir fühlen uns sehr wohl so, wie es heute ist.»

Neue CD, neue Wege
Heute spielt die Band in anderer Besetzung: Vor 20 Jahren stiess Gitarrist Simon Schwab dazu, vor sieben schliesslich Davide Brigante mit dem Bass. «Seit er dabei ist, sind wir eine bessere Band», findet Stocker. Man versuche neue Dinge, die man vorher nicht konnte. Neues haben die Musiker auch auf der kommenden CD versucht. Dabei hatte man eigentlich gar nie den bewussten Entscheid gefällt, einen Tonträger einzuspielen. Über die Jahre der privaten Jam-Sessions sei aber «tonnenweise gutes Material zusammengelassen». Das habe man einmal zusammengepackt und sei damit ins Studio. «Das Lustige daran ist, dass wir vieles davon so gar nicht aufgenommen haben, sondern dass Neues entstanden ist», sagt Mike Stocker.

Erstmals sind die Stücke ein Mix an Sprachen: Von den zwölf Songs sind fünf nicht auf Englisch, sondern Mundart oder Französisch. Anders ist

auch, wie die Musik unter die Leute gebracht wird. 2010 gab die Band ihre letzte CD heraus. Seither hat sich viel verändert. Die Musikbranche funktioniert anders. Eine CD verkauft sich nicht mehr als Gesamtwerk. Es sind die einzelnen Stücke, die ankommen sollten. «Vor zehn Jahren haben wir die CD herausgebracht und ein paar Konzerte gespielt. Das wars dann», erzählt Stocker. Dieses Mal dauert der Veröffentlichungsprozess fast ein Jahr. In den Sozialen Medien sah man im Herbst ihr Band-Foto, dann kam der Aufruf zum Crowdfunding für die Aufnahmen. Ende Juni ist ein Musikvideo zum ersten Song erschienen, der seit dann auch via Spotify und iTunes gekauft werden kann. Alles sozusagen Brotkrumen, um Aufmerksamkeit zu erregen.

Auch die Themen der Songs sind zuweilen andere als vor

zehn Jahren: «Schnurre zue», eines der besagten Mundart-Stücke, wendet sich gegen die frustrierten Hasskommentare beispielsweise in Sozialen Medien. Letztlich sei die CD «so etwas wie ein Geschenk an uns selbst», sagt Simon Schwab. Um sich selbst zu zeigen, «dass wir die letzten Jahre nicht für nichts hier unten waren».

An jenem Abend hören sich die Musiker die im Oktober und November aufgenommenen Stücke nochmals an. Es entstehen Diskussionen, was wie abgemischt ist und noch verbessert werden könnte. Denn am darauffolgenden Samstag wird gemastert. Und danach kommen die Konzerte. «Ich freue mich extrem», sagt Mike Stocker und die anderen nicken. Unisono sprechen er und Schwab sich und den anderen aus der Seele: «Musik zu machen, ist das Schönste, was Du machen kannst.» (gly)

The Failures



«The Failures» wurden 1987 in Solothurn gegründet und zählen zu den bekanntesten Solothurner Bands. Sie hat in ihren gut 30 Jahren rund 400 Konzerte in Clubs und an Schweizer Festivals gegeben und auch immer wieder im Ausland gespielt. 1992 gewann sie den internationalen Wettbewerb «Marlboro Rock-in» und 1994 den Final des «Open du Rock» in Dijon. Kürzlich hat das Quartett mit (v.l.) Simon Schwab, Davide Brigante, Bruno Flury und Mike Stocker die Arbeit am siebten Studioalbum abgeschlossen. Erscheinen soll die CD im Herbst. Die Plattentaufe findet am 13. September in der Kulturfabrik Kofmehl statt. Am 27. Juli spielen sie am Openair Etziken und am 3. August am Rock am Märetplatz in Grenchen. Weitere Tourdaten gibts auf der Website der Band (failures.ch). «The Failures» haben im November letzten Jahres einen Preis für Musik des Kantons Solothurn erhalten.

«Der Schlagzeuger ist wie ein Torwart»

Gregor Lisser lässt sich gern von einem vielfältigen Angebot inspirieren, wirken lassen muss er es aber in der Stille. Nun hat der Jazz-Schlagzeuger seine erste CD herausgebracht.



«On Eleven» heisst das Debüt-Album von Gregor Lisser und seinem Double Quartet. Der Schlagzeuger sieht sich als mehr als bloss als Taktgeber im Hintergrund. Der Solothurner sucht zwar nicht das Rampenlicht, «aber ich habe das Gefühl, ich hätte mehr zu sagen, als bloss zu begleiten». (Foto: André Scheidegger)

Vor fünf Jahren haben Sie den Förderpreis des Kantons bekommen. Was ist seither passiert?

Gregor Lisser: 2014 war ich mit meiner damaligen Band ziemlich viel auf Tour – auch im angrenzenden Ausland und in Russland. Die Band löste sich danach auf. Die Luft war draussen. Das war die Initialzündung für mich, ein eigenes Bandprojekt zu gründen. Mir war da aber klar, dass ich jetzt Gas geben muss mit dieser neuen Band.

Wie ist diese Band entstanden?

Lisser: Ideen und Skizzen der Musik mit der Kombination eines Jazz-Quartetts mit einem Streicher-Quartett entstanden schon während des Abschlusses an der Jazzschule für das Masterkonzert. Ich habe dafür auf meine Traumbesetzung ge-

wartet, hatte mich aber zuvor nicht getraut, diese Leute anzusprechen. Irgendeinmal fand ich aber, ich sollte das jetzt machen. Bisher hatte ich es aus finanziellen Gründen nicht gewagt, diese Idee gut und stimmig zu produzieren. Aber auch da habe ich mir einmal gesagt: Das Leben ist zu kurz, um das nicht zu machen!

Die Kombination von vier Jazzmusikern mit Schlagzeug, Trompete, Klavier und Bass sowie vier Streichern ist eher ungewöhnlich. Wie sind Sie darauf gekommen?

Gregor Lisser: Der Schlagzeuger Max Roach hat die Idee 1985 mit dem Album «Easy Winners» umgesetzt und mich dazu inspiriert es auch zu tun. Zudem faszinieren mich die reiche Klangpalette des Streicher-Quartetts und die

damit verbundenen diversen Einsatzmöglichkeiten. Sei es allein oder in Kombination mit dem Jazz-Quartett. Die zwei Klangwelten zu kombinieren, hat mich sehr gereizt: jene der Streicher – fix notiert, ziemlich straff – und die etwas freiere des Jazz-Quartetts. Ich möchte diese beiden Seiten zu möglichst einem Organismus verschmelzen. Das habe ich aber noch nicht ganz erreicht und arbeite noch daran... Mein Fernziel ist, dass die Kombination eine möglichst homogene Masse bildet. Das ist aber schwierig, weil man mit unterschiedlichen Dynamik-Levels fungiert: Ein Beckenschlag auf dem Schlagzeug ist zum Beispiel schon einmal viel lauter als das Pizzicato einer Geige. Das Spannende ist, eine Schnittmenge zu suchen, in welcher beides funktioniert.

Sie bleiben bei all dem, vor allem auf der Bühne, als Schlagzeuger buchstäblich im Hintergrund. Ist das nicht etwas undankbar? **Lisser:** Nein, ich hab das noch gerne. Ich habe auch nicht das Bedürfnis berühmt zu sein. Ich sage immer: Der Schlagzeuger ist der Torwart. Er schießt keine Tore, aber er schaut hinten, dass die Mannschaft vorne funktioniert. Ab und zu gibt es ein Penaltyschiessen, in welchem der Torwart auftrumpfen kann – was dann gleichbedeutend mit dem Schlagzeug-Solo ist. Mein Problem ist eher, dass ich vermutlich ein bisschen ein Control-Freak bin. Aber das trifft vielleicht auf viele Schlagzeuger zu: Man sitzt hinten und behält den Überblick über alles. Undankbar ist es auch darum nicht, weil hier jede Note von mir geschrieben ist. Das reicht mir schon, denn mir geht es vor allem um die Musik.

Dann widersprechen Sie doch bitte gleich dem Vorurteil: Schlagzeuger können im Hintergrund den Rhythmus geben, aber sind nicht geeignete Kompo-

nisten für andere Instrumente...

Lisser: Dieses Gefühl habe ich gar nicht. Klar, es kommt drauf an, welchen Stil der Schlagzeuger pflegt und welche Vision er hat: Ob es ihm reicht, Taktgeber zu sein, oder ob er sich Gedanken über die Musik macht. Ich habe das Gefühl, ich hätte als Schlagzeuger und Musiker mehr zu sagen, als bloss zu begleiten. Diese Band ist genau aus dem Bedürfnis entstanden, meine musikalische Vision und Gedanken festzuhalten.

Ihre Stücke klingen zuweilen nach gutem, altem Jazz der 50er-Jahre, zuweilen nach Contemporary Jazz am Rande der Popmusik. Suchen Sie sich in diesem Spektrum noch oder interessiert Sie das ganze Spektrum?

Lisser: Ich will mich auf keinen Bereich festlegen lassen, möchte dabei aber auf jeden Fall zeitgenössisch sein. Meine Musik swingt beispielsweise nicht, auch wenn ich Swing und Big Band liebe. Letztlich versuche ich einfach – so kitschig es klingen mag – gute Musik zu machen. Heutzutage gibt es extrem viele Trends und jeder Schlagzeuger klingt fast gleich: viele Noten schnell gespielt. Die Bandbesetzung und die Musik zwingen mich, anders als meist üblich zu spielen. Dadurch klinge ich schon mal anders und individueller.

A propos Big Band: Sie waren auch bei Pepe Lienhard Schlagzeuger. Gibt es et-

was, das Sie vom grossen Bandleader gelernt haben?

Lisser: Dass sich Spass und Professionalität nicht ausschliessen. Was man sich von ihm anschauen kann, ist, wie schnell er mit diversen Leuten aus allen Ecken der Welt sofort den richtigen Ton findet. Und eine Haltung der Wertschätzung, in dem er jeden gleich behandelt. Musikalisch gesehen hatte ich dank ihm die Möglichkeit, mit berühmten Musikern wie Igor Butman oder Paul Kuhn spielen zu können.

Sie finden Inspiration auf Spaziergängen in der Natur. Hätte Sie beispielsweise eine Grossstadt gar nicht inspiriert? Oder einfach anders?

Lisser: In einer Grossstadt ist man am Puls der Zeit. Dort holt man sich die Inspiration, saugt das alles auf. Ich war zweieinhalb Monate in New York und habe viele Konzerte der spannendsten Musiker besucht. Ich habe mich aber gefreut, wieder hierher zurückzukehren. Den Output generiere ich eher im Stillen. Dafür ist Solothurn als Ausgangsort ideal. Während einer Wanderung zur Stigelos hinauf oder gemütlich der Aare entlang – allein, offline, ohne Smartphone – lasse ich am meisten auf mich zukommen. Man muss aber auch akzeptieren, wenn eine Idee zu irgendeiner Uhrzeit kommt: Dann müssen alle kurz still sein und ich muss diese Idee festhalten. (gly)

Gregor Lisser



Gregor Lisser (* 1987) wuchs in Solothurn auf. Nach der Matur studierte er an der Abteilung Jazz der Hochschule für Künste in Bern im Schwerpunkt Schlagzeug. Nach dem Master-Abschluss in Music Pedagogy folgten Weiterbildungen im Ausland; unter anderem am Drummers Collective in New York. Gregor Lisser spielte in verschiedenen Schülerbands, in der Solothurner Ambassador Big Band und in der Swiss Army Big Band unter der Leitung von Pepe Lienhard. Mit seiner Jazz-Rock-Band «pommelHORSE» wurde Lisser 2014 durch Pro Helvetia gefördert. Im gleichen Jahr erhielt er einen Förderpreis Musik des Kantons Solothurn. Im letzten April ist «On Eleven», das Debütalbum des Gregor Lisser Double Quartet, erschienen. Mehr zu Gregor Lisser und seinem Quartett auf seiner Website www.gregorlisser.ch und auf www.gldq.ch

«Bei zu starkem Wind ist man quasi machtlos»

Am 8. August wird Odysseus an den Gestaden von Schloss Waldegg anlegen und nach zehnjähriger Irrfahrt seine Penelope zurückzuerobern versuchen: Im Rahmen der Oper Schloss Waldegg bringen Andreas Reize (musikalische Leitung) und Georg Rootering (Regie) Claudio Monteverdis «Il ritorno d'Ulisse in patria» auf die Bühne im Ehrenhof des Schlosses. «Il ritorno d'Ulisse in patria» ist nach «L'Orfeo» 2017 die zweite Monteverdi-Oper in Folge auf Schloss Waldegg.

Als Solist wieder mit dabei ist auch der Solothurner Countertenor Jan Börner. Der in der ganzen Schweiz vielbeschäftigte Sänger und Stimmbildner wird in den zwei Rollen als «L'humana fragilità» und «Pisandro» auftreten.

gesungenen Dialogen zwischen zwei oder mehreren Figuren, lernt man den Part des Gegenübers natürlich mit. Das heisst, man hat schon einige Stunden aufgewendet, bevor es im Ensemble überhaupt los geht.

Sie sind nicht das erste Mal in einer Inszenierung auf dem Schloss dabei. Was macht für Sie den besonderen Reiz aus?

Börner: Es gibt nicht sehr viele Countertenöre, zudem noch aus der Region. Vielleicht gibt mir dies ein gewisses Privileg, immer wieder dabei sein zu dürfen. Die Spielorte sind natürlich enorm einladend: Das wunderbare Ambiente von Schloss Waldegg, aber auch das Stadttheater. Ebenso wichtig sind die Leute, mit denen man zusammenarbeitet. Nebst meinen Sängerkolleginnen und -kollegen, die ich meist kenne,



In einem Monat bringen Dirigent Andreas Reize und Regisseur Georg Rootering Claudio Monteverdis «Il ritorno d'Ulisse in patria» ins Schloss Waldegg. Bei der Barockoper wieder mit dabei als Solist: Jan Börner.

Wie bereiten Sie sich auf Ihre Auftritte vor?

Jan Börner: Wie bei jeder Vorbereitung auf eine Opernproduktion, setze ich mich zuerst mit dem Werk als Ganzes auseinander, insbesondere mit der Handlung und den Figuren: Wie stehen diese zueinander? Mit welchen Umständen und Emotionen sehen sie sich konfrontiert? Danach geht es an die musikalische Einstudierung. Bei Probenbeginn muss ich die Partien auswendig beherrschen, da ja während den szenischen Proben nicht noch mit den Noten in der Hand gesungen werden kann. Und bei Rezitativen, also

ist da ein super eingespieltes Team dahinter. Da weiss man schon im Voraus, dass es ein zwar intensives, aber auch sehr angenehmes Arbeiten wird.

Inszenierungen unter freiem Himmel sind für die Instrumente wegen Hitze, Luftfeuchtigkeit oder Trockenheit nicht unbedingt einfach: Wie ist das mit der Stimme?

Börner: Openair ist es in der Regel für die Stimme direkt nie unangenehm. Da hat man auf der trockenen und durch die Scheinwerfer stark aufgeheizten Theaterbühne viel mehr Mühe. Deutlich

Jan Börner gehört quasi zur Stammbesetzung, wenn auf Schloss Waldegg eine Barockoper inszeniert wird. 2015 sang er in Henry Purcells «Fairy Queen» und 2017 in «L'Orfeo». (Foto: zvg)

Jan Börner



Jan Börner wuchs in Hubersdorf auf und begann seine Ausbildung mit 9 Jahren als Mitglied der Singknaben der St. Ursenkathedrale Solothurn. Nach Privatunterricht bei Richard Levitt studierte er von 2004 bis 2010 an der Schola Cantorum Basiliensis bei Prof. Ulrich Messthaler Gesang.

Jan Börner konzertiert als Solist mit Musik der Renaissance und des Barocks. Er singt oder sang unter anderem im Balthasar Neumann Chor mit, bei «Vox Luminis», «Le Concert Etranger» und im Vokalensemble der J.S.-Bach-Stiftung St. Gallen. 2015 hat Jan Börner einen Förderpreis Musik des Kantons erhalten. Mehr online: www.janboerner.ch

schwieriger ist es draussen mit der Akustik. Da dort der Klang weniger trägt, muss man mit intelligenter Stimmgebung aufpassen, dass man zwar gut fokussiert, aber nicht forciert, was natürlich die Stimme belasten würde. Ganz schwierig wird es bei zu starkem Wind und dessen Geräuschkulisse. Da ist man quasi machtlos.

Und sonst? Wie pflegen Sie Ihre Stimme? Wie erholen Sie sich nach einem strengen Auftritt? Schweigen Sie auch einfach mal?

Börner: Meine Stimmlage unterscheidet sich in Bezug auf die Pflege nicht von anderen. Im Falsett zu singen, bedeutet keinen anderen Stimmgebrauch, nur eine andere Stimmfunktion. Das führt nicht zu grösserer Anstrengung. Geht man über seine persönlichen Grenzen hinaus, kann das aber natürlich schon zu Ermüdungszuständen führen. Umso mehr, wenn man noch gesundheitlich angeschlagen ist. Dann sollte man die Ressourcen schonen oder ganz aussetzen, wenn man kann. Normalerweise benötige ich aber nach einem Auftritt keine besondere Behandlung: ein kühles Bier, nicht zu lange feiern oder laut reden. Sollte es doch einmal etwas anstrengender gewesen sein und man

muss am nächsten Tag wieder auf die Bühne, ist tatsächlich Schweigen und möglichst viel Schlaf angesagt.

Sie haben Ihre Karriere, wie so viele, bei den Singknaben der St. Ursenkathedrale angefangen. Gibt es, etwas überspitzt gefragt, für jugendliche Solothurner überhaupt einen anderen Einstieg in die klassische Musik als diesen?

Börner: Ich denke, es ist sicher von Vorteil, als Sänger in der Jugend auch in einem Chor gesungen zu haben. Das Aufeinanderhören, zusammen eine musikalische Idee auszuarbeiten und auch auszudrücken... Diese Ensemblefähigkeit ist auch für den Solisten später enorm wichtig: Sich in eine Gruppe integrieren und trotzdem seine Individualität wahren und sogar noch ausbauen zu können, ist ein wunderbares Erlebnis und ein Gewinn für die Gruppe wie auch für jeden Einzelnen. Das gilt für den Jugendchor wie fürs Jugendorchester oder jede Sportmannschaft. Was die gesungene klassische Musik betrifft, sind die Solothurner Singknaben sicher eine hervorragende Wahl. Und gesangliche Fähigkeiten unterstützen einem auch bei jedem anderen Instrument.

Sie haben die klassische Musik früh entdeckt. Andere zog es da eher zu zeitgenössischer Musik...

Börner: Ich behaupte, als Kind mag man grundsätzlich klassische Musik wie auch andere Musik. Es gab für mich nie nur die klassische Musik. Ab beginnendem Schulalter gilt man jedoch gerne als Sonderling, wenn man so offen zur klassischen Musik steht: Das sei nicht cool. Wer die Alte Musik jedoch schon früh kennen und schätzen lernt, weiss, dass auch diese cool ist und ihren Drive hat. Mir persönlich war es auch immer wichtiger, nicht dem nachzueifern, was alle anderen toll finden. Ich wollte das machen dürfen, was *mir* gefällt. Und wenn man dann im Knabenchor plötzlich ganz viele Freunde hat, die das genau so sehen, steht man auch gerne dazu. (*gly*)

«**Il ritorno d'Ulisse in patria**», Oper auf Schloss Waldegg unter Leitung von Andreas Reize (musikalische Leitung) und Georg Rootering (Regie); vom 8. bis 11. August 2019 sowie 15. bis 17. August 2019 jeweils um 19 Uhr. Informationen und Vorverkauf auf www.operwaldegg.ch

Auf anderen Wegen durchs Schloss

Seit 1991 ist Schloss Waldegg als Museum der Öffentlichkeit zugänglich. Besucher und Besucherinnen können seither auf eigene Faust oder auf einer Führung die prächtigen Räume im Schloss, die Orangerie oder die beiden Hauskapellen besichtigen. Wie jedes mehrere hundert Jahre alte Baudenkmal, birgt aber auch die Waldegg viele Geheimnisse, die bei einem «normalen» Besuch meist nicht zu ergründen sind.

Die «andere Führung» hat sich zum Ziel gesetzt, einen

Blick hinter die Kulissen von Schloss Waldegg zu werfen und auf einer Entdeckungstour durchs Schloss und die dazu gehörenden Nebengebäude Einblicke in Räume zu ermöglichen, die sonst selten zu sehen sind.

Begleitet wird die Führung von Regula Plüer, die das Schloss seit langem kennt. Bereits zu Beginn der 1990er-Jahre war sie als Malerin an den tiefgreifenden Umbau- und Renovationsarbeiten auf der Waldegg beteiligt und

erlebte die Verwandlung des verträumt romantischen Wohnschlosses in einen modernen Museumsbetrieb hautnah mit. Seit einigen Jahren kümmert sie sich zusammen mit dem Team von Schloss Waldegg um den Unterhalt des Gebäudes und wirkt seit kurzem auch als stellvertretende Betriebsleiterin. Im Rahmen ihrer Führung wird Regula Plüer Besucherinnen und Besuchern Einblicke in ihr Tätigkeitsfeld bieten und dabei unter anderem auch auf Fragen zum fachgerechten

Unterhalt eines mehr als 300-jährigen Gebäudes und zur Organisation des Schlossbetriebs eingehen. (*mgt*)

Die andere Führung
– auf Entdeckungstour durch Schloss Waldegg mit Regula Plüer: Donnerstag, 18. Juli 2019, 18 Uhr, auf Schloss Waldegg, Feldbrunnen-St. Niklaus; Unkostenbeitrag: CHF 12; Mehr unter www.schlosswaldegg.ch

Solothurn fördert junges Kunstschaffen



13 junge Kultur- und Kunstschaffende konnten am 5. Juni in Dornach die Förderpreise 2019 und Atelierstipendien Paris 2020 entgegennehmen.

Im Dornacher neustheater.ch wurden am 5. Juni die Förderpreise und Atelierstipendien vergeben. An der gut besuchten Übergabefeier nahmen auch Regierungsrat Dr. Remo Ankli und Kantonsratspräsidentin Verena Meyer-Burkhard teil. Katharina Rupp, Schauspiel- direktorin am Theater Orchester Biel Solothurn und Trägerin des Preises für Theater 2016 des Kantons, wies in ihrer Rede auch darauf hin, dass die Kultur in autokratisch geführten Demokratien rund um die Welt zunehmend unter Druck gerät, vom Staat kontrolliert oder an den Rand gedrängt wird. Sie strich damit auch die Bedeutung der öffentlichen Kulturförderung hervor, was Dr. Remo Ankli in seinen Worten aufnahm. Er betonte zudem die Rolle der Kunstschaffenden: «Kultur existiert, weil sie gemacht wird.» An der

Übergabefeier würden nun 13 Macherinnen und Macher gewürdigt und gefördert.

Kulturell umrahmt wurde die Feier von vielen Kunstschaffenden aus der Region: Zum einen war die Beinwiler Band «Last Leaf Down» mit ihrem pompös inszenierten Sound für die musikalische Begleitung zuständig. Andere musikalische Akzente setzte Jonathan Stich (Lützelflüh, Förderpreis Musik 2015 des Kantons Solothurn) am Klavier mit Noëlle Gruebler (Geige). Die Baselbieter Slammerin Gina Walter schliesslich, ihres Zeichens «U20-Schweizermeisterin 2017», sorgte vermutlich dafür, dass die Gäste der Übergabefeier noch lange über Bäume und Väter nachdachten. Diese zwei Elemente waren Dreh- und Angelpunkt ihrer Auftritte mit viel Gespür für Rhythmus und Wort. (gly)

Sie haben Förderpreise bzw. Atelierstipendien erhalten: Pascal Zobrist, Mattania Bösiger, Monika Truong, Aline Zeltner, Anna Stüdeli, Lukas Maisel, Eva Allemann, Christine Hasler (hintere Reihe von links) sowie Olivia Lina Gasche, Simone Meyer, Nina Dick und Marion Nyffenegger (vordere Reihe von links, es fehlt Mirjam Jamuna Zweifel). Mehr zu den Kunstschaffenden gibts im «kulturzeiger» 5.19 auf www.sokultur.ch nachzulesen. (Foto: gly)

kulturzeiger kurz

Ohne Smartphone im Schloss unterwegs

Museumspädagogin Manuela Glanzmann führt am 28. Juli (14 Uhr) Kinder ab 5 Jahren durchs Schloss Waldegg. Der von ihr verkörperten Protagonistin wurden von einem Gnom all ihre elektronischen Geräte gestohlen. Bedingung für die Rückgabe: ein Ausflug in die reale Welt! Einen ganzen Tag lang offline sein? Die Welt ohne Smartphone entdecken? Glanzmann zeigt, was passieren kann, wenn wir plötzlich ohne die uns so vertrauten Geräte auskommen müssen: Es locken Abenteuer und spannende Geschichten. (mgt)

kulturzeiger online

Der «kulturzeiger» erscheint drei Mal jährlich gedruckt und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) und mit dem «DBK aktuell» (www.so.ch) nachzulesen.

kulturzeiger 4.19:

13 Mal junges Kunst- und Kulturschaffen gefördert | Chorleiterin Sarah Hänggi: «Meine Agenda ist ein endloses <Tetris>-Spiel» | Jubiläumsausstellung im Museum für Musikautomaten | «Atelier Mondial» für 2020: Neue Impulse und mehr Zeit im Atelier oder auf Reisen

kulturzeiger 5.19:

Trägerinnen und Träger der Förderpreise 2019 und Atelierstipendien 2020.